Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 15

Artikel: Geheimnisse der Thunersee-Nagelfluh

Autor: Beck, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blick über den See auf die Blume

Geheimnisse der Thunersee-Nagelfluh

Wir fahren auf den blauen Wogen des Thunersees. Ringsum strahlen die Gebirge im Vorfrühlingskleid. Noch hängt der Schneemantel auf den Schattseiten weit herab, und in den Gräben der Südflanken leuchten Lawinenreste. In all der Pracht der grossen und volkstümlichen Gipfel und Massive, der lebhaft geformten Stockhorngruppe, dem pyramidalen Niesen, der edlen Dreiheit der Blümlisalp, vom Hochgebirge gar nicht zu reden, nimmt sich die Blumengruppe in ihrem rotbraunen Buchen- und dunkelgrünen Tannenkleid, mit den grossen

Lausanne zur Oligocaenzeit. So ähnlich war auch die Gegend am Thunersee. (Aus "Die Urwelt der Schweiz" von Oswald Heer)

Flicken der frisch ergrünenden Matten und dem Dunkelbraun der kleinen Aecker äusserst bescheiden aus. Selbst der kaum 2000 m hohe Sigriswilergrat mit der Gexnase der Spitzen Fluh schaut hochmütig über das Hügelland, das der Geologe als subalpine, also alpennahe, Molasse be-

subalpine, also alpennahe, Molasse bezeichnet, hinweg.

Vom See aus gesehen schichten sich einförmig mächtige Felsbänke auf mächtige Felsbänke, vom Grüssisberg Thun bis zum alten Ralligenturm. See aus schroff aufsteigend, erreichen die Hänge die sanften Gräte der Winteregg über Goldiwil, der Haltenegg zwischen Schwendidörflein und der Heilstätte, des Krindenhubels und des Margels, und alle streben dem höchsten Hubel, dem Blumen zu. Die Täler des Kohlerenbaches, am See Hünibach genannt, des Riderbaches (Riderbach = Geröll-, Grienbach. Nicht zu verwechseln mit Ried <u>__ Sumpf)</u> über Oberhofen, des Oertlibachs bei Ringoldswil und ganz besonders des Guntenbaches, dessen Einzugsgebiet die Blumengruppe topographisch vom Sigriswilergrat trennt, weiten sich oben zwischen den Gräten aus, sind doch die engen Felsrinnen in der Höhe von 1000 m von Gletscherschutt aufgefüllt. Am Steilhang gegen den See wirkte sich das starke Gefälle der Bäche aus. Ihr kieselreicher Schutt durch-sägte mit scharfem Sand das harte Gestein und schuf die hohen, engen Schächte der viel begangenen Kohlern, der romantischen Riderschlucht mit dem malerischen Bergsturzgebiet der Balm, der Oertli-schlucht und der durch einen Wasserabgeschlossenen wilden

Jenseits der waldigen Berggruppe senken sich Gräte und Gräben zum Teufental, zur grossen und kleinen Zulg, letztere auch Rehlochbach genannt, zu den Presseren- und Horrenbachgräben. Dieses Gebiet in alter Zeit als Erizschattseite bezeichnet, ist ein Paradies für einsame Wanderer, die Gegend, in der Rudolf von Tavel durch Horrenbach-Ferreli den geängstigten Unggle Mäni als *halbverräblete Mönsch³ auffinden und pflegen liess (Rudolf von Tavel, «Jä gäll so geits!) A. Francke, Bern). Den Abschluss der Landschaft bildet die Hohnegg.

Landschaft bildet die Hohnegg.

Aber dies alles hat mit Geheimnissen nichts zu tun. Um diese zu erfahren, müssen wir die Landschaft durchstreifen, mit dem Hammer Sandstein- und Mergelwände abklopfen, Runsen und Gräben durchklettern, frische Strassenanschnitte und Grabungen aller Art erforschen. Dann finden wir da und dort Ueberreste verfinden wir da und zweige, Zähne und steinerter Blätter und Zweige, Zähne und allerlei Knochen grosser und kleiner Tiere, Schneckenhäuschen und dergleichen mehr Schneckenhäuschen und dergleichen mehr Da und dort deuten Schmitzen glänzender Kohle auf eingeschwemmte Hölzer, dunkle Kohle auf eingeschwemmte Hölzer, dunkle böden hin.

Die älteste lateinische Notiz über solche Funde stammt vom berühmten Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchze, der Anno 1711 über die Gemmi an der Thunersee kam, zuschaute, wie die Ställinge des Schallenwerks in Bern Durchstich des Strättlighubels zur Ableitung und Zähmung der Kander arbeitetund im Glütschtal, das damals noch von der Kander durchflossen war, im Schiefer kohlenabbau eines Herrn von Fischer verkohlte Pflanzen und Schneckenschales sammelte. Anderntags besuchte er die Minzwischen den beiden Bännligräben hinte zwischen den beiden Bännligräben bis dicke Schicht von pechschwarzer Kohle abgebaut wurde. Er fand dort erlenwid weidenartige Blätter und Tannennadeln die er seinem «Museum diluvianum» ein zur Rubi

Fürsprech Dittlinger und Ratsherr Rubl
von Thun baten 1766 die hohe Obrigkeit
der Stadt und Republik Bern um
Erlaubnis, am Grüssisberg unter der Rappenfluh ein 5 Zoll dickes Flötz ausbeuten
penfluh ein 5 Zoll dickes Flötz ausbeuten
des Amtmanns von Thun, der «wenig die
beute und schlecht Nutzen» erwartete, 1797
deutsche Bergleute kommen liessen
kam Nicklaus Emanuel Tscharner
kam Nicklaus Emanuel Tscharner
Bern, gründete eine Aktiengesellschaft, die
alle ergangenen Kosten übernahm
stellte den württembergischen Chymikus
stellte den württembergischen Bern
weiser, der sich als erfahrener
ausgab, als Direktor an. Nach vielen
nützen Schürfversuchen und
Kosten verabschiedete man ihn,
«seine Chimären auf andern
unkosten versezet».

Der weltberühmte Berner Geologe Bernhard Studer, Mitglied der gelehrten eich sellschaften in London, Paris, Oesterreich sellschaften in Schlosse der Molasse», wie oberhalb des Schlosse der Magelfluh und bricht, und wie er in den Eigenberchen Mergeln und Sandsteinen Petreden Mergeln und Sandsteinen Petrefakten fand, teils Süsswasser-, teils Mergelbewohner, und zwar untereinander schloswendene und zylindrisch mengt: hochgewundene und zylindrisch wassermuscheln, marine Herzmuscheln nach wassermuscheln, marine Herzmuscheln in wassermuscheln, marine Herzmuschel petrefaktensammler, wie die Gottie Meyrath in Thun und Lehrer Gebrückten in Merligen, wie auch die Gottie Meyrath in Thun und Lehrer Gebrückten in Merligen, wie auch die Gottie Meyrath in Thun und Franz Joseph kauf palaeontologieprofessor in Basel, Asuf palaeontologieprofessor in Basel, Kauf Palaeontologieprofessor in Basel, Marind Palaeontologieprofessor in Basel, Marind Palaeontologieprofessor in Basel, Palaeontologieprofessor in B

tomten und Muscheln einwandern als Ulersande mit eingelagerten PflanzenAm Uter selbet werden.

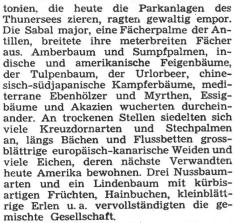
Am Uter nahen, sumprigen Uter.

Am Uter selbst wuchsen starke Rohrarten, den heutigen italienischen Rohr, wird Ueber des immerrischruten verwenget wird.

pringten und Mooren glänzte das immerthe Buschwerk der Myriceen, heute in Südstaaten der Union heimisch. Weit etheitet standen mächtige, eibenähnliche sich noch die Nadelbaumart, die sich noch ette in untern Mississippigebiet am weiin die Schlammgebiete vorwagt, in die Schlammgebiete von Schlam oft umstürzt und versinkt oder ochwasser weggespült und in Flussbuchten deraus Kohlen Mehauft wird, so dass daraus Kohlen alsiehen Bemerkenswert ist, dass diese Bemerkenswert 1st, uass the stein-ten Taxodien auch im Bernstein-Ar bei Königsberg, in den Kohlenlagern Spitzbergen, in Nordgrönland, aber auf Sachalin und in Alaska entdeckt orden. Auf Weniger feuchten Waldböden bei Urweimuthskiefer ihre fünfgen, langen und feinen Nadelbüsche Saumfarne standen dazwischen und heute chilenische Taxusart. Diese heute Wiegend amerikanischen Arten waren scht mit dem Scheuchzerschen Zimt-(Eugenia), dem Celastrus, dessen nordindischen Dalbergien, dem japa-En Zizyphus, dem tropischen Jambor-Eugenia), dem Celastrus, dessen breitungsgebiet sich vom Kapland bis

nach Australien erstreckt, sowie Eukalyptusbäumen aus dem entferntesten Weltteil. Eine tropische bis subtropische Flora wuchs beim heutigen Ralligen und weithin über die Erdteile verbreitet. Sowohl die Mollusken, wie auch die Pflanzen finden sich längs des Alpenrandes bei Horw am Vierwaldstättersee und bei Bilten, aber auch bei Vaulruz im Greyerzerland wieder. Es sind die ältesten Molasseablagerungen des Mittellandes, älter als die Gesteine der Blumengruppe.

Die Blumen-Hohneggberge lieferten in vielen kleinen Aufschlüssen und besonders beim Bau der Erizstrasse Anno 1839 an der Losenegg noch viel mehr Pflanzenarten als Ralligen und wiederum subtropische. Die Sumpfpflanzen treten zurück, und das Klima scheint sich etwas abgekühlt zu haben. Meeresablagerungen fehlen. Dafür bildet die ganze weite Gegend Schwemmland. ununterbrochenes durchströmt von mächtigen Alpenflüssen, die, durch subtropische Gewitter zum Schwellen gebracht, mehr als kubikmeter-grosse Blöcke aus dem nahen Alpenge-birge herbeischleppten. Herrliche Baumfarne wiegten die bis 90 cm langen und 30 cm breiten feingefiederten Wedel im Wind. Neben dem eigenartigen Taxodium tritt nun die Sumpfzypresse auf, heute der Charakterbaum der sumpfigen Küsten und Stromufer der Südstaaten der Union. Kalifornische Mammutbäume und Welling-



Die Pflanzenfülle, die so üppig wucherte, beherbergte eine reiche Tierwelt. Wir weisen hier einzig auf die im Gebiet Thunersee-Hohnegg gemachten Säuger-funde hin. An der Losenegg und am Hombach konnten Zähnchen und Knochen von acht Nagetierarten gefunden werden. In den Baumkronen jagten sich Eichhörnchen, Waldlichtungen spielten Hasenmäuse und sammelten hamsterartige Nager Vorräte. Scheue Schlafmäuse huschten im Dunkel der Gebüsche. Mit ihrem keilförrüsselartig verlängerten durchbrachen grosse schweineähnliche Kohlentiere (Anthracotherien) das sump-fige Niederholz, während ein «Rhinozerosdackel, wie sich Herr Prof. Theophil Studer in Bern vor Jahren beim Vorlegen der gefundenen Zähne und Knochen scherz-weise äusserte, also ein kurzbeiniges Nas-horn, seinen Urwaldpfad zurecht trampelte.

Nach der geologischen Zeitrechnung stimmen die Tierformen und das Alter der Molasse zwischen Alpenrand und Zulg mit denjenigen von Etampes im Pariser Becken, zwischen Paris und Orleans gelegen, überein und werden mit dem Namen Stampien bezeichnet. Die Ralligerschichten sind unteres, die Schichten der Blumengruppe mittleres bis oberes Stampien, während die Falkenfluhgruppe jünger ist und Miocaen (Burdigalien und Hélvetien) heisst.

Selbstverständlich stehen die Molasseflüsse und -seen mit dem Thunersee und
dem heutigen Alpenrand in keiner Beziehung. Viele Millionen Jahre trennen die
beiden Landschaftsbilder, Zeit genug, um
das Klima vom tropisch-subtropischen bis
zur Eiszeitwitterung abzukühlen und wieder zum heutigen gemässigten erwarmen
zu lassen. In welchen Verhältnissen würden wir wohl leben, wenn das Wetter noch
heute den Ralligertypus hätte? Könnten
wir den Segen der subtropischen Fruchtbarkeit geniessen? Wohl kaum als freie
Schweizer, viel eher als Untertanen einer
Kolonialmacht; denn wir wären verweichlicht und nicht widerstandsfähig genug,
unser Land gegen die Völker aus klimatisch rauheren Zonen zu verteidigen.

Das beigegebene Bild «Lausanne zur Miocaenzeit», zusammengestellt nach den Funden in den gleichaltrigen Kohlengebieten östlich von Lausanne von Oswald Heer, entspricht der Vegetation der Blumen-Hohneggberge. Tapire tummeln sich im See, und Kohlentiere spazieren unter den Sumpfzypressen. Heute nach 70 Jahren wissen wir, dass die Unterschrift heisen sollte: Lausanne zur Oligocaenzeit, denn die ganze stolze Pflanzenpracht eignet sich wenig dazu, das Alter der Ablage rungen genau zu bestimmen.

Die bescheidenen Nagelfluhberge der Blumengruppe bergen wirklich wunderbare Geheimnisse und übertreffen darin, ihre stolzen Nachbarn, denn auch die Nagelfluhgerölle stellen dem forschenden Geist Rätsel über Rätsel; doch davon vielleicht ein anderes Mal. Paul Beck, Thun.

Blick von Spiez über den See mit der Ralligerbucht. Links der Sigriswilergrat, rechts das Niederhorn